

98 Mai

SCHÖNE KÜNSTE. Leipzig, b. Beygang: *Rhapsodien* aus den Papieren eines einsamen Denkers. Herausgegeben von K. L. M. Müller. 1797. IV u. 114 S. 8. (8 gr.) — Der Vf. macht in einer kurzen Vorrede nicht Anspruch darauf, „neue noch nie gekannte Ansichten von Dingen zu geben, welche die Menschen interessiren. Er wollte bloß denen, welche durch die Freuden des Denkens gern ihrer höhern Natur sich bewußt werden, eine Unterhaltung verschaffen, an welcher ihr Herz Theil nehmen könnte, weil er überzeugt ist, daß nur durch die innige Vereinigung des Gedankens mit dem Gefühle der Mensch den Weg zu allem Großen und Edlen zu finden vermag.“ Diesen Zweck konnte er nicht verfehlen, da er die ungezweifelte Wahrheit des letzten Satzes an sich selbst zu bewähren strebt. Man sieht, daß er die Lehren der Philosophen, denen er hauptsächlich folgt, eines Kant und Schiller, nicht bloß studirt und begriffen, sondern daß er sie auch gefühlt hat; die Klarheit seines nur selten an das Declamatorische streifenden Vortrags wird von einer sanften Wärme belebt. Die Aufsätze sind: I. *Ideen über den Einfluß der Moralität auf das schöne Betragen in der Gesellschaft.* II. *Ueber die Illusion bey einem Werke schöner Kunst.* Die Mißverständnisse, gegen welche der Vf. hier mit treffenden Waffen streitet, als ob der Zweck der Kunst bloß die wahrste Nachahmung und die Bedingung ihrer Wirkung die Täuschung, nicht der freye schöne Schein sey, möchten, wiewohl sich schon mächtige Stimmen dagegen erhoben haben, doch nicht so leicht aus der gemeinen Meynung zu vertreiben seyn, weil sie aus der ganzen Beschaffenheit der modernen Bildung, und aus dem Mangel an Bedürfnis für eigentlich schöne Kunst bey so

vielen entspringen. S. 31 u. 32. drückt der Vf. sich wenigstens nicht genau aus, wenn er sagt, „die Kunst solle sich einzig und allein damit beschäftigen, Zustände der Empfindung in menschlichen Seelen darzustellen.“ Dies heißt die Künste bloß von der musikalischen Seite betrachten, da sich diese doch eher zu der plastischen Seite hinüberziehen läßt als umgekehrt. Wenn man auch zugiebt, daß der Künstler niemals unmittelbar ein äußeres, sondern immer ein inneres Object darstellt; so ist doch die Anschauung desselben ganz verschieden von der Empfindung, der Richtung des Gemüths auf seinen eignen Zustand ohne Bezug auf ein Object. Selbst wo diese zu einer freyen Darstellung erhoben werden soll, muß sie dem betrachtenden Künstler ein Gegenstand der Anschauung werden. — III. *Ueber Lebensgenuss. Briefe an einen Freund.* IV. *Ueber Elend und Glückseligkeit.* V. *Kunst und Natur, vertraute Freundinnen.* Die Einkleidung in den beiden letzten Aufsätzen ist schwach; überhaupt ist der fünfte am wenigsten befriedigend. Die scharfe Sonderung und Bestimmung der Begriffe, ohne welche hier wenig auszurichten war, ist verabsäumt. Wenn der Vf. künftig, wie er es gewis vermag, ohne Führer auf eignen Wege weiter vordringen will; so ist ihm ausgebreitete Beobachtung, Studium der Poesie, und der ihr verfeinerten Künste, nicht in der Theorie, sondern in ihren Werken, endlich Studium der Kunstgeschichte zu empfehlen. Untersuchungen, die nicht bloß reine Speculation sind, sondern ein in der Sinnenwelt vorkommendes Object haben, können nur durch die genaueste Bekanntschaft mit diesem ihren ganzen Umfang und die gehörige Tiefe erhalten.

Bl. 164, verso 26.05.1797